

Schmelztiegel USA

Ist die USA ein „Melting Pot“ oder doch eher eine „Salad Bowl“?

Soziologe an der University of California in Los Angeles (UCLA)

(Contra)

- Die WASP-Kultur gilt immer noch als maßgebliche Weltanschauung und Lebensweise in diesem Land und bildet die Elite und Dominanz in wissensintensiven High-Tech-Branchen. Merkmale dieser Kultur sind der Arbeitsethos, Pragmatismus, Sendungsbewusstsein, Selbstgerechtigkeit, Individualismus, Selbstverwirklichung, Streben nach Glück, Erfolg, Gewinn und Besitz, Fortschrittsdenken etc.
- Das Verschmelzen mit der WASP-Kultur fand nur bis Mitte des 19. Jahrhunderts statt, da beinahe alle Siedler aus Nordwesteuropa stammten. Auch diese waren natürlich nicht alle gleich, sie hatten jedoch gleiche physische Kennzeichen und waren alle Christen mit weitgehend gleichen Einstellungen und Erwartungen.
- Die Einwanderung sämtlicher Bevölkerungsgruppen war stets mit Ablehnung, Diskriminierung bis hin zu gewaltsamen Ausschreitungen gegen die einzelnen Gruppen verbunden, Einwanderung war also nie problemlos und wird es auch in Zukunft nicht sein.
- Es gibt in diesem Land jedoch nicht nur unterschiedlichste Minoritäten bezüglich ihrer Rasse, sondern auch bezüglich der religiösen Anschauung. Viele Religionsgruppen verfügen z.T. über eigenständige Lebens- und Wirtschaftsformen und entwickelten ihre eigene Identität. Sie sondern sich deshalb auch räumlich ab und bilden so genannte „Ethnic Islands“. Beispiele hierfür sind die Mormonen in Utah, die Mennoniten mit 91 000 oder die Amish mit rund 100 000 Anhängern, die sich vehement gegen eine Integration in die „normale“ Gesellschaft wehren.
- Auch die gängigen Religionsgruppen wie Katholiken, Protestanten, Juden, Buddhisten, Hinduisten, Moslems und Anhänger anderer Glaubensgemeinschaften haben bestimmte Sitten, Brauchtümer, Lebensweisen und Einstellungen, die sich z.T. absolut nicht vereinbaren lassen.
- Wie allgemein bekannt ist, gibt es vor allem im Osten und Westen der USA ethnisch geschlossene Wohnviertel in Form von Chinatowns, Japantowns, Little Italy, Little India, Hispanic-Viertel etc., in denen die heimatlichen Traditionen zäh und unveränderlich weiterleben.
- Die so genannte „Black-Consciousness und Ethnic Revival“-Bewegung forderte in den 1970er Jahren *Ethnic Heritage Studies*, die das kulturelle Erbe erforschen sollten und ihm einen wichtigen Stellenwert zuschreiben. Verlangt wurde eine Rückbesinnung auf die Ursprungskultur und deren gleichberechtigte Anerkennung. Die Parole lautete: „Say its loud, I´m black and proud“. Andere Ethnien folgten diesem Grundsatz.

- Der afroamerikanische Anteil an der Bevölkerung macht 13 % aus. Demzufolge müsste diese große Bevölkerungsgruppe 13 Senatoren und 56 Abgeordnete des Repräsentantenhauses stellen. Tatsächlich gibt es gegenwärtig keine Senatoren - in den letzten fünfzig Jahren gab es insgesamt nur zwei -, und im Repräsentantenhaus sitzen 38 schwarze Abgeordnete.
- Das „Busing“-Konzept zur Durchmischung der verschiedenen Ethnien durch den Transport von Schülern aus innerstädtischen Schulen in suburbane Schulen und umgekehrt war nahezu erfolglos und selbst wenn die Segregation in der Schule etwas gemindert wird, zuhause setzt sie von Neuem wieder an.
- Viele Schulen und öffentliche Einrichtungen sind bilingual (v.a. in Kalifornien), ebenso wie Gesetze und offizielle Dokumente, die neben Englisch auch auf Spanisch abgefasst werden müssen. Auch diese Tendenz wird sich weiter verstärken.
- Ähnlich diesen Prozessen bildeten sich am Stadtrand vieler Großstädte so genannte „Gated Communities“ der Weißen, die völlig abgeschlossen sind. Man darf sie nur durch eine streng bewachte Pforte bzw. mit einer elektronischen Kennkarte betreten. Etwa vier Millionen Weiße leben in solchen Privatgemeinden wie Bel Air in Los Angeles u.ä. als Antwort auf die Hypersegregation der Minoritäten in den Innenstädten.
- Es gibt Städte in den USA, die in erster Linie von einer Bevölkerungsgruppe bewohnt werden, ohne dass eine Integration anderer Bevölkerungsgruppen stattfindet: In Benton Harbor (Michigan) leben 92,4% Schwarze, in unmittelbarer Nachbarschaft ist die Stadt St. Joseph mit einem ebenso hohen Anteil an Weißen. Detroit als Großstadt wird immerhin zu 81,55% von Schwarzen bewohnt. In Laredo (Texas) besteht die Bevölkerung andererseits zu 94,13% aus Hispanics, in Las Vegas (Nevada) stellen die Hispanics knapp 83%. Die weißeste Stadt der USA ist Warren (Pennsylvania) mit einem Anteil von 99,53% an Weißen.
- Generell ist der Anteil der weißen Bevölkerung in manchen Staaten unter 50%. In Los Angeles speziell leben nur noch 37% Weiße, aber 39% Hispanics, 11% Asian Americans, 14% Schwarze und 0,5% Indians. Die Multiethnizität wird auch weiterhin zunehmen, sodass Amerika niemals eine einheitliche Gesellschaft werden kann.
- Z.T. geht dies schon soweit, dass Städte wie San Antonio oder Tucson nicht nur spanische Namen haben, sondern bewusst auch einen typisch mexikanischen Stadtgrundriss aufweisen: Es gibt einen rechteckigen Platz im Zentrum der Stadt, die so genannte „Plaza“ bzw. der „Zócalo“, auf dem sich Verwaltungsgebäude sowie eine Kathedrale befinden. Typisch ist weiterhin der schachbrettartige Straßengrundriss einer Plazastadt, so dass man in manchen Fällen bereits von einem „Mexamerica“ spricht.
- Ähnlich der Plazastadt nach mexikanischem Vorbild orientiert sich die Bauweise in Chinatowns und Japantowns ebenso an den Vorbildern der Heimat.

- Los Angeles ist aufgrund der Anzahl der entsprechenden Minderheiten jeweils die zweitgrößte mexikanische, koreanische, armenische, philippinische und guatemalteke Stadt der Erde.
- Zuwanderer aus der Karibik lassen sich ebenfalls in kulturell und ethnisch eigenständigen Stadtteilen nieder. Innerhalb dieser Gruppe gibt es wiederum verschiedene Gruppen derer, die Englisch, Französisch oder Spanisch sprechen. Sie pflegen ihre Beziehungen in die Heimat und bilden ihre eigene Identität, die sich deutlich von der Gastgesellschaft abhebt.
- Seit 1970 stieg das Selbstbewusstsein der ca. zwei Millionen Indianer. Sie leben größtenteils in 314 Reservaten mit Selbstverwaltung: Unter ihnen herrscht die größte Armut, Arbeitslosigkeit und Krankheitsanfälligkeit in den USA. Sie haben eine hohe Selbstmordrate und einen hohen Alkohol- und Drogenkonsum.
- Forschungen ergaben, dass Kinder von Immigranten aus Lateinamerika trotz Zweisprachigkeit und fließendem Englisch, guter Ausbildung, die die Ausbildung der Eltern um Weiten übersteigt und intensiven Assimilationsbemühungen vor allem an Colleges unterdurchschnittlich vertreten sind. Kinder von Hispanics gehen zu 30% weniger auf ein College und schaffen dreimal so häufig keinen Abschluss an Colleges.
- Auch die ‚Drop-Out-Rate‘ auf High Schools ist bei den Hispanics zweimal so hoch wie bei den Schwarzen und gar viermal so hoch wie bei den Weißen.
- 50% der schwarzen oder hispanischen Kinder leben in Armut.
- Ehen zwischen unterschiedlichen Ethnien kommen äußerst selten vor.
- Alles in allem verhindern unterschiedliche Rassen, Hautfarben, Sprachen, Einstellungen, Bildungsgrade, soziale Herkunft, Kulturen und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eine nachhaltige Integration. Dies wird sich auch in absehbarer Zeit nicht verändern!
- Die Gegensätze was Bildung, Einkommen, ausgeübte Berufe und Armut generell betrifft, weiten sich zwischen den weißen Amerikanern und den Immigranten immer weiter aus.
- Das Bild der ‚Salad Bowl‘ bzw. die Multikulturalität wird mittlerweile als ganz neuer Wert für die amerikanische Gesellschaft erkannt.
- Es gibt laut empirischen Studien ein breites Spektrum an individuellen Verhaltensweisen, das sich zwischen Isolierung, teilweiser und fortgeschrittener Assimilation bewegt.
- Nur einige Aspekte des ‚Melting Pot‘-Mythos wurden verwirklicht und diese auch nur zum Teil: eine allgemeine, gemeinsame Sprache (in den Schulen Los Angeles werden jedoch ca. 126 verschiedene Sprachen neben dem Englischen gesprochen), eine nationale Identität bzw. der propagierte Nationalstolz sowie der berühmte amerikanische „Way of Life“.